Brief Gustav Lilienthals an Anna Rothe
Original in Familienbesitz, Digitalisat nach Abschrift

L1607/95

Berlin, den 26.2.1889

Liebes Anni.

Daß ich mit Tinte schreibe, soll kein Beweis sein, daß ich meine sechsbeinige Besitzung schon verlassen hätte, ich bin viel mehr gefaßter denn je, dieselbe nicht vor Ende der Woche zu verlassen. Mir scheint, ich habe heute morgen ein kleines Unglück gehabt, daß mich einige Millimeter Heilung gekostet hat, ich fühle mich seitdem etwas gedrückt. Habe mir heute eine Flasche Wein zugelegt - Heute ist Mamas Geburtstag. Seine Angehörigen schon früh zu verlieren, ist fürs ganze Leben eine schmerzliche Erinnerung. Wie ganz anders fühlt man bei der Erinnerung an Verstorbene von hohem Alter. Ich bedauere, daß ich gestern schon auf war, denn nun schiebt der Dr. alles, was nicht so ist wie es sein sollte, darauf. Du hast ganz recht, mich nicht zu besuchen. Papa sieht es nicht gern u. würde gewiß davon erfahren. Deinen Brief hatte ich schon am Nachmittag. Ich habe Karl die 3 Mark wiedergegeben, möchte aber wissen, ob die Sache ihre Richtigkeit hat.

Mit Deinem Freund Geibel habe ich mich bereits bekannt gemacht u. besonders mit den von Dir angestrichenen Stellen. Zuviel auf einmal darf man davon aber nicht zu sich nehmen. Hat G. nicht auch Prosa geschrieben? Die Freude auf unsere kleine Wohnung ist für mich nur ein Vorgefühl der Freude auf unsere kleine Hütte. Wenn ich nur erst den Maaßstab des Geschäftes so vergrößert habe, daß es mehr abwirft wie wir brauchen. Es ist ein ganz bestimmter Genuß , sich sagen zu können, auf dieser Scholle bist Du König. Bei einem Mietshause kann sich der Besitzer dieses Gefühls nicht so ungetrübt erfreuen. Du siehst Anni ich komme immer wieder auf mein altes Steckenpferd zurück. Bei meiner Einzelhaft suche ich nach der Hoffnung auf derbe Genüsse. Bei mir habe ich immer gefunden ist die Befriedigung solcher Genüsse, welche das Geistige Leben (wenn bei mir von einem solchen überhaupt die Rede sein kann) erwünscht, erst wach, wenn für das reale Leben gesorgt ist. Glücklicher Weise hat es für mich Zeiten gegeben, wo bei meinen geringen Ansprüchen dies der Fall war und da

[2] 26.2.1889

habe ich mich zeitweise ganz glücklich gefühlt. Denn die geistigen Genüsse kann man sich stets verschaffen, wenn man nur den guten Willen hat. Bei Dir scheint mir hat die Erfüllung der ersten Bedingung zum Wohlfühlen seit den letzten zehn Jahren gefehlt, weil bei eurem unteren Nachbar ein dauernder Mißton in Deine Stimmung getragen werden mußte, ein immer währender Mahnruf der Abhängigkeit von primitiven rohen Verhältnissen. Aufhören wird diese Beklemmung erst, wenn die Ursache davon aufhört. Wenn Papa morgen kommen sollte, werde ich ihn interpellieren. Das bisher erreichte dürfen wir nicht so leicht aufgeben. Wenn auch die Zimmer gewechselt werden, muß doch der Goltz am 1. Juli raus. Lieber wollen wir noch auf einige hundert Mark verzichten.

Der Waschtisch scheint sehr nett zu sein. Mache Dir nur ein Register, was Du noch Alles brauchst, damit wir hintereinander einkaufen können. Habe heute etwas an dem oberen Ende des Eifelthurmes gearbeitet. Es ist dies die schwierigste Stelle, ich glaube, es aber gelöst zu haben, wenigstens ist Otto befriedigt, was viel sagen will.

Otto u. Emil haben sich heute schlecht betragen, so daß sie entlassen sind. Werden wohl später wieder um Aufnahme bitten. Der Karl hat einen unangenehmen Character, obgleich ich sonst jetzt mit ihm zufrieden bin, aber sympathisch wird er mir nicht leicht werden, vielleicht kann ich ihn noch ändern, es ist so etwas vom Hunde in ihm à la Treff nicht wie große edle Thiere. Nun mußt Du

Dich aber nicht ängstigen wegen des Anfanges meines Briefes, denn sonst hätte ich lieber nichts gesagt, ich bin nur etwas mißgestimmt, daß die Sache nicht schneller geht. Grüße Liese und Papa.

Dein treuer Gustav.